

Kerstin Kirsch

Zur Wirtschaft der slawischen Vorbürgsiedlung des Burgwalls Spandau – Kleinfunde der Grabung 2005–09

Seit März 2016 werden die Kleinfunde der jüngsten Ausgrabungen von U. Michas und H.-P. Vietze auf der Vorbürgsiedlung des Spandauer Burgwalls untersucht. Erste Ergebnisse sollen hier vorgestellt werden. Die besondere Zusammensetzung der zahlreichen Funde ermöglicht es, die ökonomische Struktur einer spätslawischen Vorbürgsiedlung näher zu beleuchten.

Landwirtschaftliche Geräte von der Vorbürgsiedlung

Neben den botanischen Untersuchungen zur Entwicklung der Landwirtschaft im Umfeld des slawischen Burgwalls von Spandau, 1999 von Herrn Brande veröffentlicht, sind es in erster Linie die Funde, die unsere Kenntnis vom slawischen Landbau der Burg- und Vorbürgbewohner Spandaus vervollkommen. Dazu gehören Geräte zur Bodenbearbeitung wie eine hölzerne Stielschar und Erntegeräte wie das Bruchstück einer Sichel sowie ein hölzerner Rechen (Abb. 1).



Abb. 1: hölzerne Heuharke von der Vorbürgsiedlung

Den wohl bedeutendsten Fund landwirtschaftlicher Geräte vom Spandauer Burgwall konnte A. v. Müller (v. Müller, 1983, 34) im Rahmen seiner Ausgrabung mit dem hölzernen Hakenpflug (Typ Dabergotz) aus Burgphase 3 (10. Jh.) bergen. Dieser Pflug stellt ein konstruktionsmäßig recht einfaches Exemplar dar. Bei Gespann gezogenen Jochhaken, und um solch einen handelt es sich hier, bestanden Pflugbaum und Sohle aus einem Stück. Möglicherweise war ein Griff (Sterz) angebracht, der nicht mehr erhalten ist. Aus dem westslawischen Raum wurden vergleichbare Exemplare bei Dabergotz, Lkr. Ostprignitz-Ruppin und bei Wiesenau, Lkr. Oder-Spree entdeckt.

Ein mehrgliedriger Hakenpflug verfügte neben Pflugbaum (Grindel), Sohle und Griff (Sterz) über eine Griessäule und eine Pflugschar, die sowohl aus Holz als auch aus Eisen bestehen konnte sowie ein Vorschneidmesser (Sech). Das der Pflugschar vorgelagerte Sech schnitt

den Boden vertikal auf. Um einen außergewöhnlichen Fund der jüngsten Ausgrabungen handelt es sich bei dem 2007 auf dem Gelände von BW 27 entdeckten Objekt einer hölzernen Stielschar. Stielscharen sind, in Abhängigkeit von den speziellen Erhaltungsbedingungen für Holz, relativ selten im westslawischen Raum anzutreffen. Solche Stücke sind u.a. aus Röpersdorf vom Unteruckersee, vom Burgwall Wiesenau und vom Burgwall Wildberg sowie aus Dabergotz (die drei letzten aus altslawischen Zusammenhängen) (Vogt 1975, 492-493), inzwischen auch aus Raddusch und Repten (Brather 2001, 166) bekannt.

Langschmale Objekte wie unser 51 cm langes und 6,5 cm breites Exemplar kommen eher selten vor, wie die Dabergotzer Stielschar zeigt (Vogt 1975, 492). Charakteristisch ist der auch bei unserem Stück zu beobachtende längsseitige Grat. Die Spandauer Stielschar ist offensichtlich zum Einsatz gekommen, wofür die Fraktur am Stiel spricht. Und wir gehen sicher richtig in der Annahme, dass das im Umfeld des Burgwalles geschehen ist. Hölzerne Scharen waren einer starken mechanischen Belastung ausgesetzt so dass der Verschleiß relativ hoch gewesen sein muss. Mit der hölzernen Pflugschar gibt es jetzt vom Burgwall Spandau einen weiteren Beleg für einen hölzernen Hakenpflug, in diesem Fall aus dem 11./12. Jh.

Erwartungsgemäß wurden sowohl in Burg-Siedlungs-Komplexen wie auch in ländlichen Siedlungen Sichel und Kurzsensen gefunden (Schmidt 1989, 45). Sie werden sowohl mit der Getreideernte als auch mit der Grasmahd zur Bevorratung von Heu als Winterfutter in Verbindung gebracht.

Neben 12 Sichel und Sichelbruchstücken, die bei den Untersuchungen A. v. Müllers entdeckt wurden, hat die jüngste Vorbürgsiedlungsgrabung ein weiteres Sichelbruchstück erbracht. Es handelt sich um die Spitze einer Sichelklinge vom Grundstück BW 29.

Hölzerne Geräte wie Hacken, Pflanzstöcke und Spaten sind nur in Ausnahmefällen erhalten. Aus diesem Grund stellt die 2005 auf der Fläche von BW 29 entdeckte hölzerne Heuharke einen besonders erwähnenswerten Fund dar. Der in vier Teile zerbrochene, 60 cm lange Rechenbalken (Holm) enthielt noch alle neun Zinken. Durch das Abbrechen des Stieles war unser Gerät offensichtlich unbrauchbar geworden. Solche grobzinkigen Rechen waren am ehesten für die Grünfuttergewinnung und die Heuernte zu verwenden, kamen möglicherweise auch auf Gartenflächen zum Einsatz. A. Brande (1999, 137) konnte für die Burgphase 5b (10./11. Jh.) eine „vielseitige Herkunft des Viehfutters“ mit „Arten des feuchten Grünlandes, der Ackerbrache bis zu Sandtrockenrasen“ erkennen.

Aus Burg- und Vorbürgsiedlung liegen inzwischen ausreichend viele Bodenbearbeitungs- und Erntegeräte vor, die sowohl den Getreideanbau wie auch die Nutzung von Grünfutter und Heu für die Viehwirtschaft belegen. Die botanischen Untersuchungen von Herrn Brande stützen diese Beobachtungen. Bereits für die zweite Burgwallphase konnte er (1999, 134) Getreideanbau „im Nutzungsareal der zum Burgwall gehörigen Siedlungskammer“ nachweisen. Für das 11./frühe 12. Jh. geht er von einer „Zunahme walddoffener Flächen und des Ackerlandes in der Umgebung des Burgwalles“ aus (ebenda 137). Dabei handelt es sich um Flächen, die sowohl von umgebenden Siedlungen als auch von den Bewohnern der Vorbürgsiedlungen landwirtschaftlich genutzt wurden. Im Umfeld des Burgwalles existierte eine Siedlungskammer, deren Siedlungsplätze beiderseits der Havel bzw. an kleineren Seen der Umgebung lagen (ebenda Karte 138).

Lederfunde: Lederherstellung und Lederverarbeitung

Die Verarbeitung von Leder ist in Burg-Siedlungskomplexen wie z. B. Groß Raden, Mecklenburg, Brandenburg, Lenzen und in slawischen Siedlungen wie Parchim und Ralswiek belegt. Im Gegensatz dazu ist der Nachweis für das Gerben und Glätten der Häute

weitaus schwieriger und gelang bisher überwiegend in mittelalterlichen Städten (Schäfer 2000).

Mit über 200 Lederresten liegt aus der Vorbürgsiedlung ein breites Spektrum an Funden vor. Dabei bilden Schuhbestandteile den größten Anteil. Hinzu kommen Zuschnittreste (Abb. 2) von Schuhen, die auf eine Herstellung vor Ort verweisen. Die Schuhreste umfassen wenige noch vollständige Sohlen sowie Teile davon, Oberlederstücke und Bänder. Mehrfach treten Oberlederreste mit Schnürschlitzen auf. Nahtreste finden sich ebenfalls an etlichen Resten des Oberleders und der Sohlen.



Abb. 2: Zuschnittreste aus Leder von der Vorbürgsiedlung

In zwei Abschnitten der Vorbürgsiedlung, BW 26 und BW 27, konzentrieren sich die Lederfunde. Sie entstammen 37 Befunden. In den meisten Fällen wurden sie in Zusammenhängen mit Hausresten gefunden, lagen aber auch in Schichten zwischen zwei Gebäuden oder traten als Streufunde auf. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass es offenbar Lederherstellung und Lederverarbeitung an einem Standort gab.

Der Ausgräber Hans-Peter Vietze konnte am östlichen Inselufer, BW 29, zwei in Blockbautechnik errichtete Gruben dokumentieren. Beide Anlagen wurden aufgrund der Befundsituation am bzw. im Wasser sowie mit zahlreichen Lederresten in den Gruben bzw. in deren Umgebung von ihm als Gerbergruben interpretiert. Verfärbungen von Kalk, Asche und Lehm neben einer der Gruben stützen diese Interpretation als technische Anlage für die Lederherstellung (freundliche Mitteilung H.-P. Vietze). Wir haben es hier mit einem der ganz seltenen Befunde einer Gerberwerkstatt in spätslawischem Zusammenhang zu tun.

Nach Auflassen der beiden entdeckten Gruben wurden sie u.a. mit Lederresten verfüllt. Dabei hat es sich um Abfälle der Lederverarbeitung gehandelt. Offensichtlich erfolgten die Lederherstellung und -verarbeitung in einer Werkstatt. Diese lag am östlichsten Rand der Vorbürgsiedlung, wohl auch um die enorme Geruchsbelästigung vom übrigen Siedlungsbereich fern zu halten.

Einen vergleichbaren Befund hat W. Gehrke (1971, 115-116) bereits 1971 von der Zitadelle Spandau vorgestellt. Im Zusammenhang mit der älteren spätslawischen Schicht (Schicht b, etwas älter als die darüber liegende Schicht a: ders. 114) verweist er auf unbefestigte Gruben, in denen die Ausgräber neben Rindenstücken von Erlen, Birken und Kiefern auch Lederreste gefunden haben. Drei dieser Gruben lagen zumindest teilweise unterhalb des „niedrigen winterlichen Grundwasserspiegels“. Eine abseits gelegene Grube enthielt „kalkig-weiße Holzasche“. Damit wird der Komplex zu Recht als Werkstattbereich eines Gerbers angesprochen.

Zu den in einer lederverarbeitenden Werkstatt benötigten Werkzeugen gehören neben Messern auch eiserne Ahlen, Knochennadeln und Knochenpfrieme sowie hölzerne Schlegel und Glättsteine (Schuldt 1980, 74-75, Abb. 62). Diese Objekte kommen auch in der Vorbürgsiedlung vor, allerdings nicht in einem Befund sondern über verschiedene Befunde verteilt. Die einzelnen Geräte wurden auch für andere Arbeiten eingesetzt, belegen demzufolge nicht nur die Lederverarbeitung. Eindeutige Hinweise auf eine Werkstatt liefern Zusammenfunde von Lederresten mit Zuschnittresten. In einigen Befunden treten auch einige der o.g. Werkzeuge auf, wie im Bereich von BW 27. So fanden sich im Haus Bef. Nr. 2 eine Knochennadel und ein schmaler Lederstreifen sowie ein Schuhrest mit einigen leider unrestaurierten und deshalb nicht näher bestimmbar Eisenresten. Befund Nr. 15 lieferte neben Lederresten eine geschäftete eiserne Ahle. Im Haus mit dem Ziegenschädel unter dem Steinpflaster (Bef. 30/34) lagen ein verzierter hölzerner Messergriff mit Metallrest sowie ein Halbfabrikat einer Tülle aus Geweih. Aus Befund 34, dem Steinpflaster über dem Ziegenschädel, stammen neben zahlreichen Lederresten ein Halbfabrikat aus einem Geweihstück. Möglicherweise wurden hier Leder und Geweih gleichermaßen verarbeitet. Die Befunde 2 und 30/34 datieren in das erste Viertel des 12. Jh. (Befundliste BW 27 H.-P. Vietze). Zwischen den Gebäuden Bef. 30 und Bef. 25 wurden Zuschnittreste, ein Messer und ein Knochenpfriem entdeckt. Dieser Befund datiert mit um 1100 (Befundliste BW 27 H.-P. Vietze) etwas älter.

Erzeugnisse des heimischen Schmiedehandwerks

Zur Grundversorgung der auf Burg und Vorbürgsiedlung ansässigen landwirtschaftlich und handwerklich produzierenden Bevölkerung, für die Versorgung mit Geräten des täglichen Gebrauchs, für das Bauhandwerk aber auch für die Ausstattung der Gefolgschaft mit Reitzubehör und Waffen war die Arbeit des Schmiedes unabdingbar.

Mehrere Befunde wie Rennöfen und ein Röstplatz für Raseneisenerz von BW 29 (Michas/Vietze 2007, 70) verweisen auf die Produktion von Eisen auf der Vorbürgsiedlung. Kalottenförmige Schlacken aus den Schmiedeessen belegen die Weiterverarbeitung der in den Rennöfen erzeugten Rohluppe. Diese musste bei hohen Temperaturen ausgeheizt werden. Die Überreste dieses Schmiedeprozesses wie auch Düsenreste vom Blasebalg wurden überwiegend auf BW 27, einige wenig Reste auf BW 26 gefunden. Offensichtlich haben sich die Schmiedewerkstätten in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Eisenproduktionsstandorten befunden.

Auf einem expandierenden Burg-Siedlungs-Komplex wie Spandau ist es denkbar, dass hier mehrere Schmiede gleichzeitig ihr Auskommen hatten. Allerdings wurden weder im Burg- noch im Vorbürgbereich klassische Schmiedewerkzeuge wie Hammer und Zange gefunden. Meißel (Abb. 3) und Schleif- bzw. Wetzsteine treten dagegen auf, wurden aber auch in anderen Gewerken eingesetzt.



Abb. 3: eiserner Meißel von der Vorburgsiedlung

Die auf der Vorburgsiedlung ansässigen Schmiede verfertigten Geräte und Werkzeuge für andere Gewerke wie Ahlen und Messer (Abb. 4) für die Leder- und Knochenbearbeitung, Äxte und Bohrer für das Holzhandwerk aber auch Kurzsensen, Sicheln und Vorschneidmesser (Sech) für den Ackerbau sowie Angelhaken für den Fischfang, nicht zu vergessen Pferdezubehör, Reiterausrüstungen und Waffen für die fürstliche Gefolgschaft.



Abb. 4: eiserne Messer von der Vorburgsiedlung

Holzhandwerkliche Geräte und Produkte

Holz stellte einen universell einsetzbaren Werkstoff auch in der slawischen Wirtschaft dar. Für Haus- und Burgenbau, Brücken und Wege, für Haus- und Landwirtschaft, für verschiedene Gewerke wurden Bauelemente, Geräte und Gebrauchsgegenstände aus Holz benötigt. Einige der klassischen Werkzeuge wurden auch in der Vorburgsiedlung entdeckt: es handelt sich um ein Axtbruchstück, einen Meißel, zwei Löffelbohrer und um mehrere Schlegel (Abb. 5).



Abb. 5: hölzerne Schlegel von der Vorbürgsiedlung

Einen speziellen Bereich des Holzhandwerkes stellt das Drechseln dar. Die bereits durch A. v. Müller in der Burgsiedlung gefundenen Drechselabfälle belegen für diesen Bereich des Burg-Siedlungskomplexes das Drechselhandwerk ohne jedoch eine Werkstatt nachweisen zu können. Auch aus der neu entdeckten Vorbürgsiedlung sind einige wenige dieser Überreste bekannt geworden. Die Bruchstücke von gedrechselten Tellern bzw. flachen Schalen von der Fläche BW 26 gehören bereits in die Zeit um 1200, d.h. in den letzten Besiedlungsabschnitt auf der Spandauer Burgwallinsel. Diese Stücke sind an der Innenseite gedrechselt und außen polyedrisch zugearbeitet (Abb. 6).



Abb. 6: Reste einer gedrechselten Holzschale von der Vorbürgsiedlung

Knochen- und Geweihbearbeitung

Offensichtlich wurden auf der Vorbürgsiedlung Knochen und vor allem Geweih vom Rothirsch verarbeitet (Morgenstern 2015, 114). Neben Beschlägen, Griffen für Geräte (Abb. 7) und Werkzeuge wurden u. a. Geweihbehälter hergestellt. Den Schichten der Vorbürgsiedlung entstammen fünf Exemplare bzw. Bruchstücke davon. Ein Objekt aus Rothirsgeweih muss als Halbfabrikat angesehen werden (Abb. 8). Seine Oberfläche wurde nicht bearbeitet bzw. geglättet, so wie das bei den anderen vier Stücken zu beobachten ist. An den Öffnungen sind Schnittspuren erkennbar. Ähnliche Beobachtungen haben schon A. v. Müller und K. v. Müller-Mučič (1987, 54-57) gemacht. Sie haben neben fünf Geweihbehältern auch drei Halbfertigprodukte entdeckt. Mit insgesamt 13 Objekten aus Burg- und Vorbürgbereich sowie von der Vorbürgsiedlung, alle aus Schichten des 11./12. Jh., liegt eine umfangreiche Fundgattung vor. Die Autoren sprechen von einem

Fabrikationszentrum in Spandau. Inwieweit es sich wirklich um spezialisiertes Handwerk in Burg- und Vorburgbereich gehandelt hat, ist im Zusammenhang mit weiteren Funden und vor allem Befunden im weiteren Verlauf der Auswertung zu klären.



Abb. 7: Griffhülsen: Halbfertigprodukte aus Geweih und Knochen von der Vorburgsiedlung



Abb. 8: Geweihbehälter (Halbfertigprodukt) von der Vorburgsiedlung

Auf der neu entdeckten Vorburgsiedlung wurden, neben der Bebauung mit Wohngebäuden und integriertem Hauswerk, offensichtlich Gewerke angesiedelt, die zum einen viel Platz benötigten wie das Holzhandwerk, speziell das Zimmermannshandwerk, darüber hinaus auch noch feuergefährlich waren wie die Herstellung von Eisen und dessen Weiterverarbeitung in den Schmiedewerkstätten. Am östlichen Rand der Halbinsel siedelten sich die Lederherstellung und –verarbeitung an, die zu starker Geruchsbelästigung führten. Bis in die zweite Hälfte des 12. Jh. werden hier burgbezogene Werkstätten gearbeitet haben, die noch nicht für einen freien Markt produzierten. Die auf der Vorburgsiedlung tätigen Handwerker haben im Auftrag des Burgherrn für den Bedarf des herrschaftlichen Hofes und der Gefolgschaft gearbeitet.

Literatur

Brande, A. 1999: Botanische Untersuchungen auf dem Burgwall Spandau – eine Übersicht. In: Neue Forschungsergebnisse vom Burgwall in Berlin-Spandau, A. v. Müller, K. v. Müller-Mučič (Hrsg.), Berlin 1999, 130-140.

Brather, S. 2001: Archäologie der westlichen Slawen. Berlin, New York 2001.

Gehrke, W. 1971: Vorläufige Grabungsergebnisse im Palas der Spandauer Zitadelle und einige Bemerkungen zum hochmittelalterlichen Handwerk im Spandauer Raum. In: Ausgrabungen in Berlin 2/1971, 111-130.

Michas, U./Vietze H.-P. 2007: Bronze, Leder und Schlacke. Neues von den Handwerkern am Burgwall von Berlin-Spandau. In: AiBB 2006, Stuttgart 2007, 69-70.

Morgenstern, P. 2015: Tierknochenfunde aus dem slawischen Burgwall von Berlin-Spandau. Archäozoologische Studien zu Umwelt und Wirtschaft. Studien zur Archäologie Europas 26, Bonn 2015.

Müller, A. v.: Wirtschaft und materielle Kultur der Slawen im Mittelalter. In: Slawen und Deutsche zwischen Elbe und Oder. Vor 1000 Jahren. Der Slawenaufstand von 983, Berlin 1983, 33-47.

Müller, A. v. 1987: Müller, A. v./Müller-Mučič, K. v. 1987: Ausgrabungen und Funde auf dem Burgwall in Berlin-Spandau. Archäologisch-historische Forschungen in Spandau, Band 2, Berlin 1987.

Schäfer, H. 2000: Archäologische Quellen zum mittelalterlichen Handwerk in den Städten Mecklenburg-Vorpommerns. In: U. Müller (Hrsg.), Handwerk-Stadt-Hanse. Ergebnisse der Archäologie zum mittelalterlichen Handwerk im südlichen Ostseeraum. Frankfurt/Main, Berlin 2000, 53-80.

Schmidt, V. 1989: Drense: eine Hauptburg der Ukrane. Berlin 1989.

Schuldt, E. 1980: Handwerk und Gewerbe des 8. bis 12. Jahrhunderts in Mecklenburg. Schwerin 1980.

Vogt, H.-J. 1975: Archäologische Beiträge zur Kenntnis der landwirtschaftlichen Produktionsinstrumente der Slawen in den brandenburgischen Bezirken. In: EAZ 16, 1975, 491-503.

Bildrechte

Die Bildrechte liegen bei der Autorin.